

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Die Gründung Berns. — Zur Geschichte der Schreibkunst. — 41. Promotion. — Der sprachliche Dualismus im Jura. — Turninspektionen. — Zeitgemässe Reiseroute. — Anstalt für schwach-sinnige Kinder im Berner Oberland. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Allmendingen. — Stadt Bern. — Oberseminar Bern. — Kantonaler Lehrertag. — Lehrersynode des Amtes Konolfingen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Pädagogische Rekrutenprüfung. — Zürich. — Solothurn. — Ferienkurs in Genf. — Internationaler Kongress für Volksbildungswesen. — Italie. — Russie. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Briefkasten.

Die Gründung Berns.

Halli — hallo, — das Hüfthorn hallt
Zu fröhlicher Pirsch, zum Jagen
Durch Busch und Dorn und wilden Wald,
Wo trutzig die Eichen ragen,

Wo schirmend um den Hochwald schlingt
Die Aare den weiten Bogen,
Sein rauhes Lied der Herbstwind singt
Ins Rauschen der raschen Wogen.

Heissa, wie tost der Edlen Tross,
Hinstürmend auf frischen Fährten:
Burgundens Herzog, hoch zu Ross,
Inmitten der Jagdgefährten!

Gereizt, gehetzt die Kreuz und Quer
Von schnaubender, wilder Meute
Erliegt Herrn Berchtolds kräft'gem Speer
Der zottige Bär als Beute.

Hell hallt des Herzogs Ritterwort:
Vernehmt, was ich euch will künden.
An dieses Eichwalds sich'rem Ort
Will ich eine Stadt mir gründen.

Ein Ort der Freiheit, trotzig-stark,
Ein Hort der Bedrängten, Schwachen.
Hier soll ein stark Geschlecht voll Mark
Sein heiligstes Gut bewachen.

So lang der Aare Fluten zieh'n,
So lange die Firnen glänzen,
Soll Freiheit hier und Wohlfahrt blüh'n
Und Segen in sichern Grenzen.

Lasst stiften uns im Waldrevier
Ein Wappen der Stadt zur Stunde:
Es sei der Bär ihr Wappentier,
Geachtet in weiter Runde.

... Halli — hallo ... Das Horn verhallt —
Ein Raunen, ein Flüstern, Fragen
Geht durch den dämmernd stillen Wald
Von künftigen grossen Tagen.

J. Bürki.

Zur Geschichte der Schreibkunst.

Eine kulturhistorische Skizze.

I.

Als die Erfinder der Buchstabenschrift sind die alten *Ägypter* zu betrachten. Von diesen entlehnten die *Phönizier*, das erste Handelsvolk der alten Welt, ihre Buchstabenzeichen, welche sie vereinfachten und praktisch zum schriftlichen Ausdruck ihrer Sprache verwandten. Von den 22 phönizischen Buchstaben erweisen sich 12 als leicht veränderte Nachahmungen ägyptischer Zeichen. Auf ihren Handelsreisen haben die Phönizier ihre Schrift im nördlichen Afrika und in Südeuropa verbreitet. So kam die phönizische Schrift auch nach Griechenland.

Die *Griechen* haben die phönizischen Buchstaben im Laufe der Jahrhunderte verändert; sie haben die dem semitischen Schriftsystem fehlenden Zeichen für die Selbstlaute eingefügt und teilweise dazu die phönizischen Zeichen benutzt; solche, die davon für die griechische Sprache nicht notwendig waren, liessen sie ganz fort oder fügten andere hinzu. So kam es, dass im 5. Jahrhundert v. Chr. das griechische Alphabet einen selbständigen und einheitlichen Charakter erhielt, indem die Zahl der Buchstaben (24) und ihre Ordnung im Alphabet festgestellt waren. Die Schriftzeichen der Griechen liefen anfangs gleich denen der Orientalen von rechts nach links, dann zeilenweise von rechts nach links und umgekehrt (Bustrophedonschrift). Um 500 v. Ch. war der Gebrauch allgemein, die Zeilen nur von links nach rechts laufen zu lassen, wie wir es heute noch tun. Von Griechenland haben sich nun die Buchstaben über ganz Europa verbreitet und sind dabei mannigfach verändert worden. Das etruskische, lateinische, altgallische und altspanische Alphabet entstanden schon in früher Zeit aus dem griechischen, während das gothische des Ulfilas, das ruthenische, serbische, russische, slawonische und bulgarische Alphabet erst in der christlichen Zeit sich aus dem griechischen bildeten. Ob auch die Urschrift der *Germanen*, die Runenschrift, der griechischen oder phönizischen Schrift ihren Ursprung verdankt oder Originalschrift ist, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Die Runenschrift war Buchstabenschrift; sie bestand aus 15 oder 16 Zeichen, welche aus senkrechten oder schrägen Strichen zusammengesetzt waren. Später wurde die Zahl der Runen vergrössert und ihre Ordnung mannigfach geändert. Eine grosse Ähnlichkeit zwischen einzelnen Runen und griechischen und römischen Buchstaben lässt sich leicht erkennen. Die Runenschrift war ausschliessliches Eigentum der Priester und spielte bei den religiösen Gebräuchen und Prophezeiungen eine grosse Rolle (daher runa = Geheimnis). Mit der Einführung des Christentums hörte der Gebrauch der Runen allmählich auf, zuerst in Deutschland, dann in Dänemark, zuletzt in Skandinavien und Island.

Die in Mittelitalien lebenden *Etrusker* hatten schon frühe die Buchstaben über Griechenland erhalten. Ihr Alphabet zeigt grosse Übereinstimmung mit dem griechischen und phönizischen. Sie standen zur Zeit der Gründung Roms schon auf hoher Stufe der Kultur und traten später mit dem aufblühenden Rom in innige Verbindung, bis 400 v. Chr. die Eroberung durch letzteres erfolgte. Daher ist es wohl unzweifelhaft, dass die etruskische Schrift auf die römische eingewirkt hat; doch lässt sich der Grad dieser Einwirkung nicht feststellen. Es herrscht zwischen beiden Schriftarten grosse Ähnlichkeit. Ebenso bestanden während der ersten Zeit Roms in Unteritalien blühende griechische Kolonien. Auch befand sich die griechische Schrift schon auf einer hohen Stufe der Entwicklung und Ausbildung und das griechische Volk auf hoher Kulturstufe überhaupt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Griechenland die Ehre gebührt, dem neu-aufstrebenden Rom sein Alphabet, seine Literatur, seine Wissenschaft und teilweise seine Gesetze mitgeteilt zu haben. Wer der Überbringer der Buchstaben nach Italien gewesen sei, darüber gibt weder die Sage noch die Geschichte Auskunft.

Die *Römer* gebrauchten anfangs die Buchstaben in derselben Weise wie die Griechen. Einzelne Veränderungen nach Zahl, Form und Lautgehalt der Buchstaben fanden erst im Laufe der Jahrhunderte statt, und noch jetzt stimmen 10 lateinische Buchstaben nach Form und Geltung mit den griechischen überein; 3 haben bei verschiedener Geltung doch in beiden Alphabeten gleiche Form; von den 11 übrigbleibenden lassen sich noch 6 als leicht verändert nachweisen, so dass nur 5 Zeichen der griechischen Schrift eigentümlich bleiben. Auch die Römer hatten gleich den Griechen keine besondern Zahlzeichen; sie benutzten ihre Buchstaben zu diesem Zweck. Die römische Schrift war zur Zeit des Kaisers Augustus am besten durchgebildet; es bestanden mehrere ausgebildete Gattungen derselben, von denen jede vorherrschend nur zu einem bestimmten Zweck verwendet wurde.

Die älteste römische Schriftgattung ist die *Kapitalschrift*, die ihren Namen von den hervorragenden Anfangs- oder Hauptbuchstaben hat. Alle ihre Buchstaben haben gleiche Höhe, stehen senkrecht zur Grundlinie, lassen sich meist in ein Quadrat schreiben und bestehen aus festen geraden Strichen mit queren Abschnittlinien oben und unten. Sie ist uns in einzelnen Handschriften und vielen Fragmenten erhalten. Sie fand Verwendung zu Inschriften auf öffentlichen Denkmälern, auf Stein- und Metalltafeln, wozu sie sich auch jetzt noch am vorzüglichsten eignet. Später verwendete man sie zu Überschriften und Anfängen der Kapitel und für die ersten Seiten von Prachthandschriften, namentlich zur Zeit der Karolinger, unter denen diese Schriftart nach den besten klassischen Mustern

so wieder hergestellt wurde, wie wir sie noch im wesentlichen in unserer grossen lateinischen Druckschrift haben.

Neben der Kapitalschrift bestand als zweite Kunstform die *Uncialschrift*, aus längern und schmalen Buchstaben bestehend (uncia = Zoll), von denen einige (B, L, H) über, ander (P, Q) unter die Zeilen reichten; sie hatten im ganzen gerundete Formen, die namentlich bei den Buchstaben A, D, E, M sich zeigten. Im 4. Jahrhundert war sie völlig ausgebildet und wurde bis ins 8. Jahrhundert namentlich als Bücherschrift verwendet und zur Zeit der Karolinger neu belebt. In den Schreibschulen der Irländer ist diese Schriftart festgehalten und weiter ausgebildet worden. Vom 6. Jahrhundert an war Irland das Hauptland der Kalligraphie.

Kapital- und Uncialbuchstaben sind Grossbuchstaben (Majuskeln) in unserm Sinn. Schon die juristischen Handschriften jener Zeit zeigen einzelne Formen, die Ähnlichkeit mit unsern Kleinbuchstaben (Minuskeln) haben. Dort sind die Kapital- und Uncialbuchstaben laufender geschrieben, daher der Name *Kursivbuchstaben* für diese Formen. Nach und nach wurden nun alle Buchstaben durch den Gebrauch der Schrift beim gewöhnlichen Verkehr kursiv behandelt, und so bildete sich also allmählich aus der Kapitalschrift durch Vermittelung der Uncialschrift die *Kursivschrift* aus, die ihren Hauptcharakter durch die Verbindungszüge erhielt.

Die Römer besaßen auch eine *Geheimschrift*, eine Art von Stenographie, die besonders bei den Gerichtsverhandlungen von den Notaren gebraucht wurde. Sie kommt unter dem Namen der *tironischen Noten* vor, so genannt nach dem Erfinder, dem freigelassenen Sklaven Ciceros, Marcus Tullius Tiro. Auf die Entwicklung der Schrift ist sie von geringem Einfluss gewesen.

Das Römerreich wurde durch die Völkerwanderung zertrümmert. Neue germanische Reiche entstanden in seinen einzelnen Provinzen. In diesen Wirren verwilderte auch die Schrift. Mit dem Eintritt ruhiger Zeiten und mit der fortschreitenden Durchbildung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse wurde auch wissenschaftliche Beschäftigung mit neuem Eifer betrieben. Namentlich wurden die sich immer weiter ausbreitenden Klöster die Pflanzstätten der Wissenschaft und die Mönche die eifrigsten und besten Schreiber. Sie bildeten die verwilderte Schrift wieder kalligraphisch durch; sie entsagten der unbequemen Majuskelschrift immer mehr und bildeten eine Minuskelschrift auf Grundlage der römischen Kursive aus. Da die Ausbildung in den einzelnen Reichen auf verschiedene Weise stattfand, so entstanden auch verschiedene Schriftarten, die mit dem Namen „*Nationalschriften*“ bezeichnet werden. Solche waren die *longobardische Schrift* in Italien, die *merowingische Schrift* unter den Franken, die *Halbuncialschrift*, auch *irische* oder *angelsächsische Schrift* genannt, in Irland und im alten England. In Spanien bildeten die Westgothen die

römische Kursive zur *westgothischen Schrift* aus. Diese ist nicht zu verwechseln mit der *gothischen Schrift* des Ulfilas. Diese altgothische Schrift enthält der Mehrzahl nach Buchstaben griechischen Ursprungs; der Rest ist lateinisch; zwei Zeichen sind weder griechisch noch lateinisch, wahrscheinlich runischer Abstammung. Ulfilas schrieb mit diesen Buchstaben die gothische Bibelübersetzung, das älteste Denkmal der deutschen Sprache. Diese altgothische Schrift ging mit dem Volke der Gothen unter. In Spanien erhielt sie sich bis ins 9. Jahrhundert und später unter den Westgothen. Als Spanien der päpstlichen Kirche unterworfen wurde, wurde alle westgothische Schrift 1091 auf dem Konzil zu Leon verboten und die *fränkische Minuskel* als allgemeine Kirchenschrift eingeführt.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

41. Promotion. Es schien mir nicht eben von guter Vorbedeutung zu sein, als ich am Morgen des 25. August — dem Tage unserer Klassenzusammenkunft in Bern — auf dem Bahnhof in Interlaken umsonst ausschaute nach unserem Oberhasler, der doch sonst dabei ist, wenn es gilt. Als erst weder in Spiez, noch in Thun, noch in Münsingen, wo ich zuversichtlich auf bekannte Gesichter zu stossen hoffte, sich 41er sehen liessen, da wurde mir recht niederträchtig zu Mute. Meine hochgespannten Erwartungen auf einen ganz vergnügten Tag im Kreise zahlreicher ehemaliger Studiengenossen schrumpften auf ein Minimum zusammen, und bereits begann ich mich in Resignation zu üben. Wie gross war aber mein Erstaunen und meine Freude, als sich im Laufe des Vormittags im Jura-Garten und dann im Café Merz nach und nach 17 Getreue einfanden, unter ihnen auch ein wackeres Trüppchen Oberländer, die mir zum Teil sogar zuvorgekommen waren. Trotzdem erst vor zwei Jahren in Thun eine gut besuchte Promotionsversammlung mit gelungenem Bummel nach Spiez stattgefunden hatte, gab es also eine schöne Zahl solcher, die das Bedürfnis empfanden, sich wieder einmal in die Augen zu sehen, die alte Freundschaft aufzufrischen und sich der Tage zu erinnern, wo die Freuden und Leiden zwischen den Klostermauern ein Band fürs ganze Leben um uns geschlungen haben. Dass auch solche erschienen, die man lange nicht mehr gesehen hatte, wurde diesen um so höher angeschlagen; sie waren doppelt willkommen. Auch drei unserer ehemaligen Seminarlehrer erfreuten uns durch ihre Anwesenheit; die andern noch lebenden mussten sich dringender Geschäfte halber entschuldigen lassen. Von verschiedenen Klassengenossen, denen es nicht vergönnt war, an der fröhlichen Feier teilzunehmen, langten schriftliche Entschuldigungen und Freundesgrüsse ein. Diese seien hiermit herzlich erwidert.

Unsere Berner Kollegen hatten sich alle Mühe gegeben, für unsern Klassentag alles flott vorzubereiten und namentlich auch dafür Sorge zu tragen, dass unsere sterbliche Hülle nicht zu kurz komme. Ein gutes Mittagessen und ein recht anständiger Tropfen im Café Merz halfen einer fröhlichen Stimmung kräftig auf die Beine. Doch vergass man in der allgemeinen Freude auch nicht

die Erfüllung einer Dankspflicht, indem ehrend das Andenken unseres leider zu früh verstorbenen vortrefflichen Lehrers Fr. Schneider gefeiert wurde.

An einer Klassenversammlung möchte man jeweilen vernehmen, was im Laufe der Zeit aus den Angehörigen der Promotion geworden ist. Unser Tafelmajor, Freund R., gab Aufschluss hierüber, so weit ihm dies möglich war. Die 27 Jahre, die seit dem Austritt aus dem Seminar verflossen sind, haben bei manchem tiefe Spuren zurückgelassen; die Hand des Schicksals hat verschiedenen übel mitgespielt; doch können wir mit Genugtuung konstatieren, dass die grosse Mehrzahl der 41er sich wacker gehalten hat. Wenn auch bei den meisten das Haar sich allmählich zu entfärben beginnt, wo solches überhaupt noch vorhanden ist, so hat doch der Augenschein überzeugen können, dass das Gros eine stattliche und tüchtige Garde bildet. Von den 45 Promotionsgenossen sind leider 4 bereits ins Grab gesunken; 5 andere sind durch des Lebens Stürme über den weiten Ozean verschlagen worden, wo unsere Einladung sie nicht erreichen konnte; 13 haben den Lehrerberuf aufgegeben und nähren sich mit sichtlich gutem Erfolge von anderem Brote. Recht erfreulich ist es, dass auch sie uns nicht vergessen haben; sie waren in 5 durchwegs recht stattlichen Exemplaren vertreten. Die übrigen 23 sind ihrem Berufe treu geblieben und mühen sich redlich ab im Dienste der Jugendziehung. — Angesichts dieses günstigen Ergebnisses der bestandenen Revue durfte man uns nicht verargen, dass wir, die wir noch atmen im rosigen Lichte, uns für einige Stunden so recht voll der Freude des Wiedersehens hingaben. Ansprachen ernsten und heitern Inhalts wechselten mit Vorträgen der alten Seminarlieder, und zwischen hinein spannen sich die verschiedensten Erinnerungen an unser Klosterleben, die dann mit einigen Töpfen Münchener im „La Poste“ noch extra begossen wurden. Dass der Tag in jeder Beziehung gelungen verlief, geht daraus hervor, dass einmütig beschlossen wurde, schon nach 2, event. 3 Jahren wieder zusammenzukommen, und zwar in Burgdorf. Wir dürfen wohl hoffen, dann auch recht viele von denen wiederzusehen, die diesmal nicht mitmachen konnten. Nicht vergessen darf ich, mitzuteilen, dass die Anwesenden auch des kleinen Otto gedachten, bei dem unsere Klasse vor zwei Jahren die Patenstelle übernommen hat. Zur Äufnung des damals für diesen hoffnungsvollen Sprössling unseres Klassenvaters auf ein Sparheft angelegten Patengeschenkes wurde ein entsprechender Göttibatzen zusammengelegt; der Betrag hat bereits seiner Bestimmung gemäss Verwendung gefunden. Unser lieber Hans, der am 25. August mit seinem mit Gletscherpickel und Rucksack behafteten Körper auf dem Wetterhorn, im Geiste aber mitten unter uns war, lässt allen durch mich seinen herzlichen Dank aussprechen und seinen Freundesgruss entbieten. J.

Der sprachliche Dualismus im Jura. Am 25. August fand in St. Immer eine stark besuchte Versammlung der jurassischen Lehrerschaft statt, bei welcher auch die Lehrervereine Genf, Waadt und Neuenburg vertreten waren. Über das Traktandum „Der Einfluss der beiden Sprachen, Französisch und Deutsch, auf die allgemeine Bildung unserer Bevölkerung und besonders auf den Gang der Volksschule“ referierte Herr Schulinspektor Gylam.

Nachdem diese Frage in den verschiedenen Lehrerversammlungen der jurassischen Bezirke behandelt worden, stellte er die Hauptansichten in einem Bericht zusammen und kam so zu folgenden Schlüssen: „1. Die deutsche Einwanderung im Jura ist eine ganz natürliche Erscheinung. Wir haben zu dieser Tatsache nichts anderes zu sagen. 2. Das Zusammenleben des französischen und deutschen Elementes im Jura ist im allgemeinen von glücklichem Einfluss

für die Bildung unserer Bevölkerung gewesen. Es hat unter derselben den Gedankenkreis erweitert und die Toleranz gekräftigt. 3. In der Schule hemmt der Dualismus der Sprachen in einem gewissen Grad die Fortschritte der Schüler, besonders da, wo die Deutschen zu stark vertreten sind. Dennoch ist es wünschbar, dass die Kinder der im Jura ansässigen deutschen Familien die gleichen Schulen besuchen wie die französischen Kinder. Unter keinem Vorwand sollen sie beiseite geschoben werden. Im Gegenteil soll der Lehrer denselben eine wohlwollende und besondere Aufmerksamkeit schenken. Es ist auch Pflicht und Notwendigkeit, den Lehrplan so aufzustellen, dass die jungen Deutschen so rasch wie möglich die französische Sprache erlernen können.

Ausgenommen da, wo die deutschen Familien eine fast separate Gemeinde bilden, sollten nicht deutsche Schulen eröffnet werden. Ebenso sollten unsere Schüler, bevor sie zur Erlernung der Sprache in den deutschen Kantonsteil gehen, ihre ganze Schulzeit in unsern Klassen zubringen.“

Diese Thesen fanden Zustimmung mit Ausnahme des Satzes „Ausgenommen da, wo die deutschen Familien eine fast separate Gemeinde bilden, sollten nicht deutsche Schulen eröffnet werden“. Statt dessen wurde einstimmig beschlossen: „Im französischen Teil des Berner Jura haben deutsche Schulen keinen Grund, zu existieren.“

Turninspektionen. (Korr.) Herr Inspektor Kasser schreibt in Nr. 34 des „Berner Schulblattes“, durch die Turninspektionen werde auch hin und wieder ein Lehrer, der es mit seiner Pflicht nicht eben genau nehme, aufgerüttelt. Das mag der Fall sein, besonders wenn die Inspektion so durchgeführt wird, dass jeder Lehrer seine Klasse vorzuführen hat.

Das Ding hat aber zwei Seiten. Es gibt unter den Lehrern „faule“ und fleissige, und da und dort auch einen Streber, der alles dran setzt, bei der Turninspektion obenaus zu schwingen, und sich nachher sogar rühmen kann, im Amte habe es keine Schule so gut gekonnt. Man weiss Beispiele. Gerade bei einer solchen Durchführung der Inspektion, wie Herr Kasser sie meint, greift leicht ein ungesundes Strebertum Platz, und die Schüler mancher Schule werden, nachdem sie oft im Sommer schon zu Hause sich in unsinniger Weise haben überarbeiten müssen, noch mehr abgeschunden.

Zuschauer finden sich oft noch genug ein. Schreiber dieser Zeilen war schon einmal dabei, dass die halbe Dorfschaft auf dem Platze war und über jede Klasse und deren Lehrer „den Senf gab“. Ein älterer Lehrer, der seine Sache gar nicht übel, nur ein wenig nach der alten Mode machte, war wenig erbaut über das Lächeln und die Bemerkungen dieser „Sachverständigen“. Ich bin deshalb nach wie vor der Ansicht, die Turninspektion sollte am eigentlichen Inspektionstag abgetan werden, event. auch bei einem Schulbesuch. Eine Klasse, die das ganze Jahr — auch im Winter hin und wieder — fleissig turnt, darf sich zu jeder Zeit prüfen lassen, nicht nur am Ende der Sommerschule. Gerade im Winter sollte das Turnen eifrig gepflegt werden, sei es in methodisch durchgeführten Stunden, oder in strammen Ausmärschen, oder durch Schlittschuhlaufen usw. Im Winter hat der Schüler Abwechslung nötig.

Zeitgemässe Reiseroute. Bekanntlich sind die zwei volkswirtschaftlich noch recht bedeutenden Täler der Simme und der Kander erst in den letzten Jahren durch Schienenstränge leicht zugänglich gemacht worden.

Von Spiez wird man in bloss 35 Minuten per Bahn nach dem herrlich gelegenen Frutigen befördert. Will man das neulich und mit Recht berühmt gewordene Adelboden erreichen, so muss man allerdings 3¹/₂ Stunden marschieren

oder eine Kutsche mieten. Noch lohnender ist's, der alten Strasse links am Bergeshang zu folgen, weil man so die prachtvolle Niesenkette mit den „Spissen“, jenen acht idyllisch am östlichen Abhang dieser Kette hängenden Bergdörflein, in alle Details betrachten kann.

In Adelboden ist bereits wieder Herberge für jeden Geldbeutel. Dies wollen sich auch die merken, welche sich einige Zeit in herrlicher Alpenluft stärken wollen! Wer geneigt ist zu Ruh und Stille, gehe nur getrost ins Schlegeli. Herr Hari, gew. Lehrer, wird ihn in seinen bescheidenen Schweizerhäuschen heimelig und billig zu beherbergen wissen.

Am folgenden Morgen beginnt der Aufstieg zur Hahnenmoospasshöhe, die über Gilbach in 2—2½ Stunden erreicht wird. Führer braucht's keinen; denn der Weg ist bis zum neuen Gasthäuschen hinauf und jenseits hinunter bis Lenk mit blauer Ölfarbe in verdankenswertester Weise gewissenhaft markiert worden. Im Gasthäuschen auf der Passhöhe, 1954 Meter hoch, kann man Warmes und Kaltes bestellen und sich unterdes, oder auch während dem Essen, an der herrlichen Rundschau erlaben. Der nachherige Abstieg nach der Lenk erfordert kaum 1½ Stunden. Jene Gegend muss man sehen! Nach eingenommener Stärkung führt uns die breite Strasse in 3 Stunden von Lenk nach dem aufstrebenden Zweisimmen. Wieder eine Stärkung! Dann geht's in bloss 81 Minuten über 13 Stationen durch das bilderreiche, vielgestaltige Nidersimmental wieder nach Spiez. F. W.

Anstalt für schwachsinnige Kinder im Berner Oberland. Herr Pfarrer Strasser in Grindelwald erlässt in einer Broschüre einen wohlbegründeten und beherzigenswerten Appell an die Bevölkerung des Oberlandes, Herz und Hand zu öffnen zur Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder und zur Errichtung von Spezialklassen für Schwachbegabte. Schon im November 1902 fand in Spiez eine gut besuchte Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Teilen des Oberlandes statt, um die Sache in Fluss zu bringen. Noch sind nur Fr. 4378 zu diesem Zwecke beisammen. Es wäre in der Tat an der Zeit, dass in dieser Angelegenheit einmal Ernst gemacht würde. Eine gute Saison ist vorbei; hoffen wir, dass nun die Mittel reichlich fliessen.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. III. Division. 10. September Biglen, 11. Sept. Zäziwil, 12. Sept. Oberdiessbach, 13. und 14. Sept. Steffisburg, 15. und 17. Sept. Thun.

Allmendingen bei Thun. (Korr.) Wie aus der letzten Nummer des „Schulblattes“ zu ersehen ist, sind die Klassen I. und II. zum zweitenmal ausgeschrieben. Da bei der ersten Ausschreibung gar keine Anmeldungen vorlagen, so können sich um Klasse II. (5. und 6. Schuljahr) auch Lehrerinnen bewerben. Der Schulort A. zählt 4 Klassen. Über den zwei obern scheint ein Unstern zu walten. In den letzten Jahren sehr häufig Lehrerwechsel. Wo fehlt's? Allmendingen ist doch ein Dorf wie ein anderes, und anderwärts findet der Lehrer auch nicht immer alles nach Wunsch. So spricht das Volk und fügt bei: Wir besolden unsere Lehrer so gut wie andere Gemeinden, Fr. 750 nebst Naturalien und Alterszulagen (nach 5 Jahren Fr. 100 und nach weitem 5 noch 50), so dass also nach 10 Jahren das Maximum Fr. 900 beträgt. Dass die Nachbargemeinden Thierachern und Goldiwil schon von Anfang an Fr. 1000 ausrichten, weiss man nicht. Die Nähe der Stadt Thun und der Umstand, dass wenig landwirtschaftltreibende Bevölkerung zu finden, bringen es mit sich, dass an die Lebenshaltung grössere Anforderungen gestellt werden, als in Landgemeinden.

Die Naturalleistungen mögen für ledige Lehrkräfte genügen; für Familien sind sie unzureichend. Oder genügt eine Wohnung mit zwei Zimmern, resp. Fr. 150? Ich glaube zwar, die Besoldungsverhältnisse in der Gemeinde Strättligen würden bessere sein, wenn nicht die in Thun beschäftigten Arbeiter ihre Steuern dort entrichten müssten. Für hiesige Steuerzahler beträgt die Grund- und Kapitalsteuer je 4 pro mille und die Einkommensteuer 5 Prozent. Nun sind auch andere Faktoren geeignet, hier einem Lehrer das Leben zu verleiden. Da haben in der letzten Zeit auch Lehrer sowohl durch Schulführung, wie durch ihr sonstiges Verhalten die Achtung beim Publikum verloren. Dass dann auch bei den Kindern, von denen sowieso viele nicht Grosses leisten, unter solchen Verhältnissen unerfreuliche Erscheinungen zutage treten, ist leicht begreiflich. Kommt dann ein Lehrer, der sich bestrebt, den Schulwagen wieder ins rechte Geleise zu bringen, so fehlt überall der Respekt, die Lernfreude, die Ordnung usw. Und die Zeiten, wo jedes Fraueili oder Mannli meint, dem Schulmeister vorschreiben zu können, wie er Schule halten solle, wie er ihren Kärel und 's Mareili zu behandeln habe — auch punkto Strafe —, die sind vorbei. Ferner sollte man den Lehrer nicht zu allem möglichen, wie Leichengebeten und Vereinsrummel, verpflichten wollen, noch weniger ihn behelligen, wenn er Temperenzler oder Stündeler ist. So wäre noch manches zu erwähnen; aber ich möchte nicht zu scharf oder gar persönlich werden. Einigen habe ich wahrscheinlich schon sonst zu viel ins Bettli geschrieben; wenn deswegen ein Wetter über mich losbricht, so spanne ich kurzum den Schirm auf.

Stadt Bern. Vor einem Jahre richtete die Sektion Bern des B. L. V. an die Gemeindebehörde das einlässlich motivierte Gesuch, es möchte eine Aufbesserung der Besoldungen der Lehrerschaft an den städtischen Mittel- und Primarschulen vorgenommen werden. Die letzte Besoldungsaufbesserung erfolgte 1893. Seither ist eine wesentliche Verteuerung des Lebensbedürfnisse, namentlich eine erhebliche Steigerung der Mietzinse für Wohnungen eingetreten.

Die bisherige Minimalbesoldung der stadtbernischen Primarlehrer beträgt Fr. 2700 (Gemeinde Fr. 2200 und Staat Fr. 500), der Lehrerin Fr. 1930 (Fr. 1580 + 350). Das Maximum steht für Lehrer auf Fr. 3600, für Lehrerinnen auf Fr. 2680.

Die Besoldungen der Lehrer an Sekundarschulen betragen Fr. 3600 bis 4500, an höhern Klassen Fr. 4000 bis 4900, für Sekundarlehrerinnen Fr. 2200 bis 3000.

Der Gemeinderat beantragt nun eine Erhöhung der Besoldungen um 200 Franken pro Stelle für die Primarlehrerschaft und Fr. 300 (Fr. 150 die Gemeinde und Fr. 150 der Staat) für die Lehrerschaft an Mittelschulen. Ferner sollen die Primarlehrer der Lehrerschaft an Mittelschulen in dem Sinne gleichgestellt werden, dass die Alterszulagen (bisher je Fr. 200 nach 5, 10 und 15 Dienstjahren) in Zukunft nach je 4 Jahren ausgerichtet werden. Auch für die Arbeitslehrerinnen ist eine kleine Gehaltserhöhung in Aussicht genommen.

Die Gemeinde wird durch die vorgeschlagenen Aufbesserungen eine jährliche Mehrbelastung von Fr. 66,650 erfahren. Um diese weniger fühlbar zu machen, soll pro 1907 nur die Hälfte, pro 1908 die volle Zulage ausgerichtet werden. Dagegen soll die Verabfolgung der Alterszulage von 4 zu 4 Jahren schon im Jahr 1907 durchgeführt werden.

Im Laufe dieses Monats wird sich der Stadtrat mit der Vorlage befassen und im Oktober die Gemeindeabstimmung erfolgen. Wie es scheint, ist weder die Primar- noch die Sekundarlehrerschaft mit den Vorschlägen des Gemeinde-

rates ganz befriedigt. Erstere verlangt nämlich auch wenigstens teilweise Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre für die Ausrichtung der Alterszulagen; allerdings nicht nur für sich, sondern auch für die Lehrkräfte der Mittelstufe; letztere möchte den Gemeindebeitrag auch für die Sekundarlehrer auf Fr. 200 erhöht sehen, so dass ihre Aufbesserung mit den Fr. 200, die der Staat zu leisten hätte, Fr. 400 betragen würde.

Oberseminar Bern. Wie wir dem „Amtl. Schulblatt“ entnehmen, hat der Regierungsrat Herrn Dr. A. Bohren, Lehrer am Oberseminar, zum Privatdozenten für Mathematik und Versicherungswesen an der Hochschule ernannt. Wir gratulieren! Es gereicht dem Seminar zur Ehre, und es kann dessen Ansehen nur gewinnen, wenn seine Lehrer wissenschaftlich befähigt sind, auch an der Hochschule lehrend sich zu betätigen.

Kantonaler Lehrertag. Infolge der ablehnenden Haltung des Zentralkomitees des bern. Lehrervereins wird der vom Vorstand des bern. Schulblattvereins angeregte kantonale Lehrertag diesen Herbst nicht stattfinden.

Lehrersynode des Amtes Konolfingen. Der Vorstand hat sich genötigt gesehen, die Synode auf Samstag den 15. September zu verschieben. Näheres folgt.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 8. September, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. a) Mädchenturnen: 4. Turnjahr. b) Knaben- und Männerturnen: Reck, Pferd, Keulen.

Nach dem Turnen wichtige Besprechungen im Lokal (Herbstturnfahrt, Reisekasse usw.).

* * *

Pädagogische Rekrutenprüfung. Der Bundesrat hat ein neues Regulativ für die pädagogische Prüfung bei der Aushebung der Wehrpflichtigen erlassen. Danach sind die Stellungspflichtigen wie bisher in ihrer Muttersprache in folgenden Fächern zu prüfen: 1. Lesen, 2. Aufsatz, 3. Rechnen, mündlich und schriftlich, 4. Vaterlandskunde (Geographie, Geschichte und Verfassung, nur mündlich). In diesen Fächern werden je nach den Leistungen die Noten 1—5 erteilt. Eine vom Militärdepartement genehmigte Wegleitung stellt an Hand der bisherigen Erfahrungen, sowie mit Berücksichtigung der Schulverhältnisse und der Anforderungen des praktischen Lebens die nähern Ausführungsbestimmungen für alle vier Fächer zusammen. Zum Zwecke einer gleichmässigen Durchführung dieser Prüfungen werden die eidgen. pädagogischen Experten alljährlich, die kantonalen wenigstens alle drei Jahre vor Beginn der Rekrutierung zu einer Konferenz einberufen. Ein vom Militärdepartement gewählter pädagogischer Oberexperte leitet diese Konferenzen gemäss erhaltenen Instruktionen; er wohnt überdies den Prüfungen an verschiedenen Orten bei und wirkt darauf hin, dass die Taxation der Leistungen allerorts in übereinstimmender Weise stattfindet. Er untersucht zum gleichen Behuf nach den Prüfungen einen Teil der schriftlichen Arbeiten; er steht mit den pädagogischen Experten in steter Relation; er erstattet dem Militärdepartement über seine Verrichtungen und den Gang der pädagogischen Prüfung Bericht und verbindet damit die nötigen Anträge. Das Militärdepartement ernennt auch einen Stellvertreter des pädagogischen Oberexperten. Die pädagogische Prüfung ist öffentlich. Die Zuhörer haben sich jeder Einmischung und Störung, sowie jeglichen Verkehrs mit den Examinanden zu enthalten.

Dieses Regulativ, durch welches dasjenige vom 15. Juli 1879 aufgehoben wird, tritt am 1. Januar 1907 in Kraft.

Zürich. Die Zentralschulpflege beantragt dem Grossen Stadtrat die Schaffung von 23 neuen Lehrstellen an der Primar- und 9 an der Sekundarschule.

Solothurn. Die solothurnische Lehrerschaft macht für die Umgestaltung des solothurnischen Primarschulgesetzes folgende Vorschläge: a) Vermehrung der Schulzeit im Sommer für Mittel- und Oberschule; Beginn der Winterschule für alle Schuljahre gleichzeitig am 20. Oktober. b) Materielle Besserstellung der Lehrer. c) Umgestaltung der Schulaufsicht und des Prüfungswesens durch möglichste Vereinfachung. d) Herabsetzung des Höchstbestandes der Schülerzahl. e) Strengere Strafbestimmungen gegen Schulversäumnisse. f) Reinigung und Heizung der Schulklokale durch den Abwart, statt durch die Schulkinder.

Ferienkurs in Genf. (Korr.) Vor sechs Jahren regte am romanischen Lehrerkongress in Genf Herr Gymnasiallehrer Rosier daselbst die Veranstaltung von Ferienkursen für schweizerische Lehrer und Lehrerinnen, abwechselungsweise an französischen und deutschen Hochschulen, an. Dank dieser Anregung haben seither jährlich solche stattgefunden, so z. B. in Zürich, Neuenburg, Bern und dieses Jahr in Genf. Der letztere Kurs stand unter der vorzüglichen und aufopfernden Leitung des genannten Herrn Rosier, Präsident und Herrn Charvot, Sekretär des romanischen Lehrervereins.

Derselbe zählte im ganzen 185 Teilnehmer, wovon zirka 60 aus der deutschen Schweiz. Er zerfiel in eine Anzahl wissenschaftliche und sprachliche Spezialkurse und in allgemeine Kurse oder Konferenzen mehr allgemein wissenschaftlichen Inhalts aus verschiedenen Wissensgebieten, an denen sämtliche Kursisten vereinigt teilnahmen. Der Unterricht des französischen Kurses z. B. erstreckte sich auf Lesen und Erklären französischer Schriftsteller, Abfassung schriftlicher Arbeiten und Übung in frei gehaltenen französischen Vorträgen. Von 10—11 Uhr täglich fand der obere Französischkurs unter der Leitung des Herrn Dr. François statt. Daran beteiligten sich auch viele französische Kursisten. Gleichzeitig mit dem untern Französischkurs — 8—10 Uhr täglich — fand ein Deutschkurs für französischsprechende Lehrer und Lehrerinnen unter der Leitung des Herrn Sprachlehrer Hässig statt. An den Nachmittagen von 2—5 Uhr machten eine grössere Anzahl Kursisten unter der Leitung des Herrn Lehrer Goley als französische Konversationsgruppe Spaziergänge zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Genfs und Übung in der französischen Konversation. Zur gleichen Zeit wurden Kurse in der Zoologie, Botanik, Geologie, Zeichnen usw. abgehalten.

Täglich von 11—12 und 5—6 Uhr fanden allgemeine Konferenzen statt, an welchen die Herren Prof. Guex, Seminardirektor in Lausanne, Bouvier, Dr. de Claparède, Zbinden, Rosier, Dr. Christiani u. a. m. die Teilnehmer mit sehr interessanten Vorträgen aus verschiedenen Wissensgebieten erfreuten. Drei Diskussionsabende, unter der Leitung der Herren Prof. Guex, de Claparède und de Saussure, boten ebenfalls reiche Belehrung. An den andern Abenden waren zur Pflege der Kollegialität und der französischen Konversation freie Vereinigungen veranstaltet, die sich von Seite der Kurslehrerschaft und der Teilnehmer immer zahlreicher Teilnahme erfreuten.

In bester Erinnerung werden uns allen, die wir den Kurs mitmachten, namentlich auch die Exkursionen auf den Salève und nach Chamonix, sowie die von der Regierung gebotene Dampferfahrt auf dem Genfersee und das Bankett im Hotel de l'Arquebuse bleiben.

Der Kurs bot sämtlichen Teilnehmern reiche und allseitige Belehrung und geistige Anregung, und alle verliessen denselben mit dem Gefühle vollster Befriedigung und des wärmsten Dankes an die Kursleitung und Lehrerschaft.

Zur Erleichterung des Besuches dieses Kurses wurden vielen Teilnehmern von Seite ihrer Kantonsregierungen und teilweise auch ihrer Gemeinden finanzielle Beiträge von Fr. 30 bis 120 verabfolgt. Eine solche Unterstützung ist sehr zu begrüßen, und es läge im wohlverstandenen Interesse der Schule und der Lehrerschaft, wenn sämtliche Kantonsregierungen und Gemeinden ihren Lehrern und Lehrerinnen durch solche Kursstipendien den Besuch dieser Kurse erleichtern würden.

* * *

Internationaler Kongress für Volksbildungswesen. Ein solcher Kongress findet vom 15. bis 17. September nächsthin in Mailand statt. Das Hauptthema der allgemeinen Sitzungen lautet: Die Schule in bezug auf die Bedürfnisse des Volkes und seiner sozialen Lage der Gegenwart. — In den Einzelsitzungen sollen zur Besprechung gelangen: 1. Die Volksschule und die ergänzenden Einrichtungen. 2. Die Fachausbildung für Arbeiter und Arbeiterinnen. 3. Die Volksbildung für Erwachsene.

Italie. Voici un passage significatif d'une lettre écrite par un instituteur italien à une Revue de son pays:

„Nous sommes dix maîtres d'école dans la commune et jusqu'à ce jour nous nous sommes tus et nous avons souffert sans nous plaindre, résignés à attendre notre traitement, qui est en retard de neuf mois. Cette fois, pourtant nous ne pouvons plus patienter, nous avons été frappés dans notre dignité, nous avons été soumis à des humiliations auxquelles les derniers scribes de village ne sont pas exposés. Et puisque la caisse communale, qui n'est cependant pas à sec, a refusé deux lires à une de nos malheureuses collègues qui mourait de faim, nous nous sommes adressés aux autorités supérieures.“

Joli, n'est-il pas vrai, pour une grande puissance!

Russie. Le conseil de l'Empire a décidé de faire élaborer un projet de loi concernant l'instruction publique universelle. Il juge indispensable — mieux vaut tard que jamais — d'augmenter les traitements des instituteurs et d'accroître le nombre des écoles. Pour cela, il est résolu à inscrire au budget de l'année prochaine, une somme de 5,330,000 roubles.

Une goutte d'eau dans la mer!

Verschiedenes.

Index laïque. La Ligue française de l'enseignement qui a tenu dernièrement son congrès annuel à Angers, a émis un vœu relatif à la rédaction d'un index des livres pédagogiques et autres qui seront prohibés et éliminés des bibliothèques laïques.

Vacances scolaires. Le pays qui libère le plus tôt les écoliers, c'est la Turquie, où les vacances s'ouvrent le 30 juin pour se terminer le 15 août. Vient ensuite la Norvège, avec les dates du 5 juillet au 25 août. Juillet et août sont également les mois de vacances en Allemagne et en Suisse.

Un peu plus tardive est l'Autriche, du 15 juillet au 20 septembre, ainsi que l'Angleterre, où la durée est plus courte du 20 juillet au 10 septembre. En dernier lieu viennent la Grèce, 1^{er} août au 20 septembre et la France, qui, seule, recule la rentrée jusqu'au 1^{er} octobre.

Electorat féminin. Le droit électoral politique de la femme vient d'obtenir une première consécration en Italie. La Cour d'appel d'Ancône a rendu une sentence qui admet ce droit et repousse le recours du procureur du roi contre une décision analogue rendue par la Commission provinciale d'Ancône, qui avait porté comme électrices, sur leur demande, quelques institutrices de Senigallia et Montemarciano.

Humoristisches.

Sie weiss es. Die Lehrerin hatte von der Aussetzung des kleinen Moses und dessen Auffindung durch die ägyptische Königstochter erzählt und fragte nun einen kleinen Blondkopf nach dem Namen der Mutter Moses, worauf sie die Antwort erhielt, dass die Königstochter die Mutter sei. Darauf die Lehrerin: „Nein, mein Kind, die hat ihn doch nur aufgefunden im Schilf des Nils.“ — „Ja, das sagte sie,“ war die verblüffende Antwort der kleinen Evastochter.

Ein neuer Beruf. Jüngst las man unter den Zivilstandsnachrichten: „Gestorben: N. N., gew. Kostgänger im Burgerspital.“ Wie es mir scheinen will, ist dieser für gewisse Leute allerdings sehr verlockende Beruf auch schon anderwärts in der Mode. Sagt doch Peter Rosegger von einem Waldhäusler: „Gearbeitet hat er nichts; das ist einer gewesen, der sein Leben mit Essen verdient hat!“

Briefkasten.

Verschiedenes musste wegen Raummangel verschoben werden. — **C. M. in H.** Selbstverständlich wird die in Aussicht gestellte Arbeit gerne aufgenommen, in etwas gekürzter Form noch lieber. — **Nach D. und T.** Nur vorwärts, allerdings lieber nicht zu lang.

Kreissynode Aarwangen. Versammlung Samstag den 15. September 1906, vormittags 10 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lotzwil.

Traktanden: 1. Das Zeichnen in der Volksschule. Referent: Herr E. Prochaska, Zeichnungslehrer am Oberseminar in Bern. 2. Jubiläumsfeier zu Ehren von Herrn Oberlehrer Jufer in Lotzwil. 3. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

NB. Volksliederbücher für Männer- und gemischten Chor mitbringen.

 Sofort sehr billig abzugeben eine **kleinere Bibliothek** diversen Inhalts, worunter 10 Bände „**Berner Schulblatt**“ und 4 Bände „**Evang. Schulblatt**“, schön eingebunden. — Adresse vermittelt Herr Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

Theaterstücke,  **Couplets,** in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Gts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Bätterkinden	VIII	Oberschule	—	900	2	15. Sept.
"	"	obere Mittelkl.	—	750	8	15. "
Aarwangen	VII	erweit. Obersch.	45—50	1150	2	23. "
"	"	obere Mittelkl.	45—50	900	8 4 ev. 5	23. "
Gmeis-Mirchel	IV	Oberklasse	47	650	2	23. "
Les Bois	XII	Klasse II	—	800	—	20. "
Stechelberg	I	Oberklasse	ca. 50	750	2	25. "
Bannwil	VII	Mittelklasse	" 45	700	2 4 ev. prov. 5	25. "
Münchenbuchsee (Taubstummenanstalt)	—	—	—	1000	4	25. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Kant. Technikum in Burgdorf

Fachschulen

(633 Y)

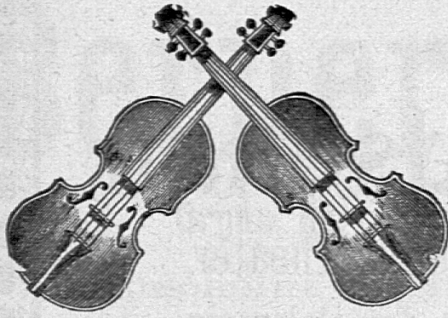
für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Winter-Semester 1906/07 beginnt Montag den 15. Oktober und umfasst in allen Abteilungen die II. und IV. Klasse, an der Fachschule für Hochbau ausserdem die III. Klasse. Die Aufnahmeprüfung findet Samstag den 13. Oktober statt. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis 8. Oktober schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Schweiz. Turnlehrerbildungskurse.

In der deutschen Schweiz finden im laufenden Jahre zwei Kurse für Knaben- turnen statt, beide vom 8. bis 27. Oktober, der eine in **Baden** unter der Leitung der Herren **K. Fricker-Aarau** und **J. Bandi-Bern**, der andere in **Schaffhausen** unter der Leitung **R. Spühler-Küsnacht** und **A. Widmer-Bern**. Als Grundlage der Kurse dient die neue eidg. Turnschule. Anmeldungen bis 15. September.

Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung usw. er- teilen
Die Kursleiter.



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gehr. Hug & Co., Zürich.

Höhenkurorte

== Magglingen und Leubringen ==

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 174 Y)

Restaurant Waldhaus-Beatushöhlen

(am Thunersee, Station Beatushöhlen oder Beatenbucht)

von Station Beatushöhlen in 15, von Beatenbucht in 30 Minuten zu erreichen.

Restauration zu jeder Tageszeit; Café, Tee, Schokolade usw. Alkoholfreie Getränke, offener Wein und Flaschenbier. Für **Vereine, Schulen** und **grössere Gesellschaften**, die um **rechtzeitige** Vorausbestellung gebeten werden, **ermässigte Preise**. Telephon im Haus. Ab Beatenbucht stets Fahrgelegenheit.

Es empfiehlt sich bestens der Pächter **G. Wolf-Zumbach**
(früher Bären Oberhofen).

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw. ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Hotel und Pension Jungfrau Goldiwil ob Thun.

Sehr geeigneter Höhenkurort für Herbst und Winter. Best eingerichtetes Haus bei sorgfältigster Führung. Unmittelbar am Wald. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Billigste Preise. Ausführlicher Prospekt durch den Besitzer
(H 6238 Y) **M. Blatter.**

Soeben erschien Heft 2 der

Berner Rundschau

Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater,
Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Schriftleitung: **Franz Otto Schmid**

Verlag: **Dr. Gustav Grunau, Bern.**

Urteile der Presse über Heft 1:

Eine neue schweizerische literarische Zeitschrift stellt sich in diesen Tagen dem geistig interessierten Schweizer Publikum vor, die es in jeder Hinsicht verdient, dass in stärkerem Masse die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie gelenkt werde, als auf andere literarische Erscheinungen unserer Tage. Haben wir es doch bei der Berner Rundschau einmal mit einer literarischen Kollektivpublikation zu tun, die Originalartikel in sich vereinigt von Schriftstellern mit Namen von gutem und bestem Klang.

... . Einer Zeitschrift, die mit derartigen Zielen arbeitet, kann man in unsern Tagen der Zerrissenheit, des vielfach Ungesunden und Unwahren nur freudig zustimmen, und es will uns geradezu als Pflicht jedes gebildeten Schweizers erscheinen, eine solche Unternehmung, die in ihrer Endwirkung ja auf eine wahrhafte Veredelung des Schweizer Geistes hinauslaufen müsste, nach Kräften zu unterstützen.
„Nationalzeitung“ Basel.

... . Die Berner Rundschau, welche in ihrem Vorwort nachdrücklich versichert, kein Kampforgan sein zu wollen und sich von Cliquenwesen und Parteiwirtschaft fernzuhalten, macht in ihrer ersten Nummer einen recht vorteilhaften Eindruck. Papier und Druck, die ganze Anordnung, ist gediegen und geschmackvoll, und eine Reihe von Mitarbeitern, deren Namen guten Klang besitzen, hat sich gleich von Anfang an eingestellt.

„Aargauer Nachrichten“.

... . Das Programm, das sich die Berner Rundschau gestellt hat, ist ein reiches und schönes. Wenn es ihr gelingt, es durchzuführen und dauernd Wurzeln zu fassen, kann sie sich wertvolle Verdienste um unser künstlerisches und geistiges Leben überhaupt erwerben, dem intensivere Pflege und die Förderung durch eine positive und ehrliche Kritik stets not tut. Die schöne Zahl zum Teil hervorragender einheimischer Mitarbeiter, die sie in ihrem ersten Hefte aufführt, scheint dafür gute Gewähr zu bieten.
„Neue Zürcher Zeitung“.

... . Durch die hohen künstlerischen Bestrebungen und den geachteten Mitarbeiterkreis wird sich die neue Zeitschrift schnell in weiten Kreisen beliebt machen.
„Badische Landeszeitung“, Karlsruhe.

Abonnementspreis: Halbjährlich Fr. 3. —

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.